



Illustration F.A.S.

Helmuth James von Moltke war der führende Kopf der Widerstandsgruppe „Kreisauer Kreis“. Er wurde im Januar 1944 verhaftet und im September ins Gefängnis Tegel verlegt, wo er auf den Prozess vor dem Volksgerichtshof wartete. Der evangelische Gefängnisseelsorger Harald Poelchau, ein Freund Moltkes, schmuggelte täglich im Mantelfutter Briefe hinein und heraus, manchmal brachte er auch Lebensmittel mit. Anfangs rechnete Moltke täglich mit der Hinrichtung, doch es dauerte Monate, bis Roland Freisler ihn unter Tobtsuchtsanfällen zum Tode verurteilte. Am 23. Januar 1945 wurde Moltke gehängt, sein Leichnam verbrannt und die Asche verstreut.

Freya an Helmuth, 29.9.1944

Mein Jäm, mein Herz, mein Wirt, mein Liebster, wie schön, dass ich Dir noch einmal richtig schreiben kann. Die 15 Jahre, das war unser Leben, mein Jäm. Wie gut, dass ich jede Minute mit Dir bewusst als ein Geschenk empfunden habe, dass ich mich um jede gerissen habe. Nun habe ich die gleichen Schätze in mir, die Du genossen hast. Ich werde alt und anders werden, aber in mir wirst Du immer drin bleiben, bis ich sterben und Dich so oder so wiederfinden darf. Dein Leben erscheint mir schön und vollendet. Du stirbst für etwas, für das es sich zu sterben lohnt. Dass Du ein „großer“ Mann hättest werden können, ist so gänzlich uninteressant. Um unser, der Söhnchen und mein Leben, machst Du Dir ja keine Sorgen. Ich fürchte mich gar nicht. Ich werde Casparchen sagen, Du seiest an Krankheit gestorben; wenn er größer ist, dann mehr. Ich habe hier bei Poelchau in Frieden, unter Glück, Dankbarkeit und Tränen diesen Brief geschrieben, keinen bösen, sondern nur guten Tränen, mein Herz. Die gehören nun einmal zu mir. Oft und schön habe ich sie bei Dir rollen lassen. Du weißt ja, wie das bei mir geht!

Helmuth an Freya, 1.10.1944

Mein Herz, unser Leben ist zu Ende. Die volle Dankbarkeit für dieses Leben habe ich erst in diesem Jahr gelernt. Wie war es möglich, dass ich es nicht wusste? Mami und Du, Ihr habt mich geleitet vom Mutterleib bis zum Grabe, und ich habe keine kalte, lieblose Stunde in meinem Leben gekannt. Mit Dir, mein Herz, bin ich sehr viel fester, tiefer und dauerhafter verbunden, als ich es je geträumt habe. Ich habe keine Furcht vor dem Tod und glaube, Euch in irgendeiner Form zu behalten, und ich habe animalische Angst vor dem Sterben, und es schmerzt mich, dass ich Dich und die Söhnchen mit diesen meinen Augen nicht wiedersehen werde. Ob ich Dir noch ein Mal schreiben kann, weiß ich nicht. Jeder Brief, den ich schreibe, wird von mir als der letzte angesehen.

Helmuth an Freya, 6.10.1944

Mit großem Glück lese ich Deine Briefe immer wieder, tags und auch nachts, wenn ich aufwache. Denn wir steigen ja um 6 ins Bett und um 7 wieder heraus, weil wir um 6 gefesselt und um 7 wieder aufgeschlossen werden. Und so gibt es immer Zeiten in der Nacht, zu denen man wach ist. Da wir nur bei Licht schlafen, so sind das ganz wertvolle Stunden. Über die Fesselung brauchst Du Dir keine Sorgen zu machen. Man gewöhnt sich vollkommen daran und wird auch mit Handschellen ganz geschickt.

Helmuth an Freya, 10.10.1944

Gestern kamen die Esssachen von Dir an und waren riesig willkommen, denn ich hatte gerade am Morgen den letzten Speck aufgegessen und mein Zucker war fast zu Ende. Dazu war es sehr kalt und daher das Bedürfnis zu essen sehr groß. So habe ich denn gleich ein, nein 2 Honigbrote und viele Plätzchen gegessen. Der Anblick richtiger Butter, die ich ja seit dem 17. August nicht mehr bekommen habe, hat etwas peinlich Beglück-

Mein Herz, unser Leben ist zu Ende

Vor siebzig Jahren wurde der klügste Kopf des Widerstandes gegen Hitler in Berlin-Plötzensee gehängt: Helmuth James Graf von Moltke. Auszüge aus dem letzten Briefwechsel mit seiner Frau.

des. Ich ursche mit den Lebensmitteln, denn erstens ist es kalt, zweitens ist Essen so eine angenehme Abwechslung am Tage und drittens rechne ich am Morgen damit, nach 36 Stunden, und am Abend, nach 24 Stunden tot zu sein. Diese kurzfristigen Prolongationen des Lebens ersticken alle normalen Sparsamkeitstrieb. Es muss ja nun auch kommen; ich bin aber gar nicht nervös darüber, ob es kommt.

Helmuth an Freya, 26.10.1944

Mein Herz, seit gestern ist mir mein Tod wieder näher und realer, und ich bin sehr froh darüber. Ich bin trotzdem guten Mutes, oder vielmehr deswegen, und trotzdem entschlossen, für mein Leben zu kämpfen. Aber es ist gar kein Zweifel, dass nur ein Wunder Gottes mich retten kann. Heute im Halbschlaf hatte ich einen merkwürdigen Gedanken, halb Gedanke, halb Traum. Ich kam zur Hinrichtung nach Plötzensee, und da sagte der Henker: „Wie soll ich denn den linken alleine hinrichten ohne den rechten; das geht ja nicht.“ Und als man mich ansah, da warst Du an meiner rechten Seite angewachsen, wie die Siamesischen Zwillinge, sodass eine Hinrichtung unmöglich war.

Freya an Helmuth, 26.10.1944, am Nachmittag

Es ist ohne Frage eine Gnade, so bewusst sterben und so bewusst Abschied nehmen zu können, und wir dürfen, mein Liebster, diese Möglichkeit, es beide fest zu sehen und zu leben, uns nicht durch Hoffen entgleiten lassen, das tun wir auch nicht, aber gerade das muss ich immer wieder denken und sagen. Mein Liebster, wie schön, dass ich an Dir angewachsen war, wie schön, wie tröstlich. Mein liebes Herz, wie genieße ich es, dass Du noch da bist, dass ich noch Hand in Hand mit Dir stehe, dass Du noch da bist, dass ich Dir schreiben kann und Deine lieben Augen über meine Worte wandern, Deine lieben Augen. Ach, Jäm, hilf mir, wenn ich allein bleiben muss.

Helmuth an Freya, 14.11.1944

Mit der fleischlichen Sehnsucht nach dem Leben kam die Erkenntnis der im fleischlichen Sinne



Freya von Moltke (1911-2010) und Helmuth James von Moltke (1907-1945) Fotos Familie von Moltke, DIZ

Aussichtslosigkeit meiner Lage, und da war ich bei dem Gnadengesuch und dem, was ich darüber geschrieben habe, und von da an fühlte ich mich plötzlich von Hitler und Keitel und Bürkner und Müller und Himmler abhängig, und schwupps war ich aus Gottes Hand gefallen. Diese Stunden sind so, dass ich mich nach dem Henker sehne, kannst Du Dir das vorstellen. Auf Wiedersehen, mein Herz, in dieser oder in jener Welt.

Helmuth an Freya, 16.11.1944

Ich brauche vor allem 1 Paar Schuhe und 1 Stück Seife, aber bitte ein ganz kleines, dreiviertel verbrauchtes Stück von Dir. Kein neues.

Freya an Helmuth, 17.11.1944

Mein liebes Herz, ich habe scheußliche Kernseife im Gebrauch. Ich werde, mein Liebster, aber gleich ein kleines Stück schöne Seife anbrauchen und Dir Mittwoch bringen. Du sollst Dich wenigstens noch mit schöner Seife waschen können. Eben bekomme ich einen Anruf. Freisler ist nicht weggefahren, wie er wollte. Es kann sein, dass der Termin dann doch schon eher als jetzt erwartet ist, denn er wollte 6 Tage weg sein. Ich bitte Gott, dass er Dir Kraft und Stärke und Ruhe, Moltkesche Ruhe, geben wird. Außer dem Leben können sie Dir ja nichts nehmen! Ob Du das mit 38 oder 46 verlierst, ist so wesentlich nicht, wie, dass Du als reicher Mann stirbst: Du weißt wofür; Du stirbst im Glauben, Du stirbst nach einem kurzen, schönen Leben. Ich bin und bleibe immer dein.

Helmuth an Freya, 5.12.1944

Advent war bei mir sehr schön; die Kerze brannte schön, ich war in Gedanken bei Euch und pfiff Weihnachtslieder; zwischendurch sang ich auch mal ein Verschen. Mein Herz, ich höre auf, weil ein tückischer Wächter eben die Station übernimmt. Bitte weiter für Deinen Wirt und behalte ihn lieb.

Freya an Helmuth, 6.12.1944

Mein Lieber, heute ist Nikolaus. Er bringt auch Dir was, mein Lieber! Du findest aber vor allem 2 Bonbons von Casparchen in ein Papierchen eingewickelt, die er Dir ausdrücklich schickt. Unter den Pfefferkuchen ist Dörrobst, alles natürlich von zu Hause. Mein Lieber, sonst bringe ich nichts besonderes außer meiner Liebe. Die aber ist groß und heiß und zärtlich.

Helmuth an Freya, 6.12.1944

Mein Herz, es ist wieder Abend und wohl bald 8 Uhr, denn ich habe nach dem Einschluss, also nach ½ 6, noch einige Lieder gelesen und dann den ganzen Römerbrief, langsam, aber mit mäßiger Aufmerksamkeit. Ich schreibe vor allem, weil ich mir über das angebliche, nein, das wirkliche Zeichen Gottes klar geworden bin. Es war von

mir ein Rückfall in Undankbarkeit, dadurch ich nicht erkannt habe, dass ich ja von Zeichen Gottes umgeben bin. Durch diese Zeichen und auch durch die, die mich in den letzten Tagen so beeindruckt haben, zeigt Gott mir an, dass er bei mir ist, dass er mich seine Gnade spüren lässt, aber er zeigt nicht damit an, dass ich den nächsten Luftangriff überlebe, nicht an einer Krankheit hier plötzlich sterbe, und noch weniger, dass ich nicht von Herrn Freisler zum Tode verurteilt und von seinem Henker hingerichtet werde. Mein Herz, ich höre auf. Leb wohl, mein sehr liebes Herz. Ob ich Dich noch ein Mal sehe?

Helmuth an Freya, 10.1.1945

Mein liebes Herz, zunächst muss ich sagen, dass ganz offenbar die letzten 24 Stunden eines Lebens gar nicht anders sind als irgendwelche anderen. Ich hatte mir immer eingebildet, man fühle das nur als Schreck, dass man sich sagt: Nun geht die Sonne das letzte Mal für Dich unter, nun geht die Uhr nur noch 2 Mal bis 12, nun gehst Du das letzte Mal zu Bett. Von all dem ist keine Rede. Ob ich wohl ein wenig überkandidelt bin, denn ich kann nicht leugnen, dass ich mich in geradezu gehobener Stimmung befinde. Ich bitte nur den Herrn im Himmel, dass er mich darin erhalten möge, denn für das Fleisch ist es sicher leichter, so zu sterben.

Freya an Helmuth, 11.1.1945

Mein Herz, Du lebst noch, wie schön! Schulze hat Hercher auch gesagt, so schnell würde jetzt keinesfalls mehr vollstreckt. Mein Glück ist groß, dass ich Dich noch bei mir habe. Ich habe auch Bericht und Brief schon mittags in vollen Zügen genossen, noch ehe ich wusste, dass Du am Abend noch leben würdest. Es waren furchtbar anstrengende Tage, aber ich war alle Zeit sicher, dass Du in der Sonne der göttlichen Gnade warst, und war unbesorgt und so dankbar, dass Du immer in Tegel warst. Es gab vieles zum dankbar sein – ich war es auch, aber es war trotzdem das anstrengendste, was ich bisher erlebt habe. Bewusst und langsam sollte ich mich von Deiner Nähe trennen, Schritt vor Schritt, ach Gott, es ist entsetzlich schwer, und wenn es schon im Frieden und mit Gott geschah, wenn, wenn, wenn – es ist doch sehr schwer zu ertragen, trotz aller Hilfe und allem Trost und aller Liebe und aller Güte. Nun gute Nacht, mein liebes Herz! Noch einmal gute Nacht, gute Nacht! Noch gehörst Du dieser Welt, der ich Jammergestalt angehöre.

Helmuth an Freya, 14.1.1945

Ja, unsere irdische Zusammengehörigkeit, die endet eines Tages, vielleicht heute, vielleicht morgen, vielleicht in 10 Tagen, vielleicht in vielen Jahren, aber ganz gewiss dann und erst dann, wenn es Gott gefällt. Aber jene andere Zusammengehörigkeit, die bleibt bestehen, die könnten, vielleicht, nur wir selbst zerstören, und das werden wir nicht

tun, er wird's auch nicht zulassen. Du fährst wohl im Laufe der Woche, Dein Schwein zu schlachten. Grüße alle sehr und sage Ulla, sie soll kräftig weiterarbeiten. Besprich alles ganz genau mit ihr. So werden wir, mein Herz, weiter einen Tag an den anderen reihen, bis wir wieder vereinigt sind, auf dieser Welt oder in jener.

Helmuth an Freya, 16.1.1945

Mein liebes Herz, wie schön war es, Dich zu sehen und zu sehen, dass es Dir im Ganzen gut geht. Es ist eben alles für Dich viel schlimmer als für mich. Lass es Dich nur nicht angehen.

Freya an Helmuth, 17.1.1945

Mein Liebster, müde bin ich, aber meiner Seele geht es gut. Mein Herz, es war gestern ganz besonders schön bei Dir. Ich hatte mich schon so gefreut, und diese Freude wurde noch übertroffen. Es war schön, vertraut, zärtlich, nah, selbstverständlich und gar nicht traurig. Ich war schon so froh, dass ich mit reiner Freude kommen konnte. Ich konnte so schön sehen, wie es in Dir aussah, es war so erfreulich zu fühlen, was uns alles ganz selbstverständlich verbindet. Dann waren es doch eigentlich 2 Sprechstunden durch den Alarm, und mindestens 2 Küsschen haben wir plus gemacht. Alles war sehr beglückend. Als ich nun heute Abend mein Programm für morgen arrangierte, sagte mir Carl Dietrich, Kreisau habe bestellt, der Fleischer habe abgesagt. Wie dem auch sei, das Schwein muss immer noch länger leben, und Deine alte, echt helmuthische Frage, wer das Rennen gewinnt, mein liebes, liebes, gutes Herz, das Schwein oder Du, ist noch nicht entschieden. Wie kann man so etwas nur aussprechen oder denken, würde Herr Hercher und der Vorsteher sagen. Jedenfalls habe ich keine Eile, morgen Nachmittag nach Hause zu fahren. Du weißt, dass, wo ich auch bin, mein Leben und meine Person auf Dich ausgerichtet ist. Wenn Du also ohne mein Wissen sterben solltest, so bin ich trotzdem bei Dir.

Helmuth an Freya, 17.1.1945

Um mich brauchst Du Dir wahrlich keine Sorgen zu machen. Ich glaube, dass ich jetzt so sterbensfertig bin, dass, wenn Gott mir nicht neue Prüfungen auferlegen will, jener Gang zum Galgen für mich keine große Sache mehr ist. Das alles ist viel schlimmer für Dich, und Du musst jetzt gepflegt und gewärmt werden, nicht ich.

Helmuth an Freya, 23.1.1945

Ich brauche leider nur, falls ich nächste Woche noch existiere, noch Zigaretten. Im Lazarett bekomme ich rohe Kohlrüben und ab heute wollen sie mir Weißbrot mitgeben. Sie versichern, dass sie es nicht den Kranken, sondern den Wachtmeistern entziehen!! Tolle Zustände. Die russische Offensive hat unsere Popularität beachtlich gesteigert: „Nun sieht ja auch der Dummste, was Sie uns ersparen wollten. Und dafür werden Sie nun gehängt!“ So oder ähnlich wird geredet. Leb wohl, mein Herz. Der Herr behüte Dich und uns.

Freya an Helmuth 23.1.1945

Was, mein Jäm, soll ich tun? Von mir will ich in der Verbindung gar nicht sprechen, Du bist vielmehr die Hauptperson, Du und die Söhnchen. Was wird nun kommen? und wie? Wenn wir Front werden, müssen wir doch weg. Welche Entschlüsse! Lebst Du nicht mehr, so würde ich noch fester an Kreisau festhalten wie so. Jedenfalls werde ich mir jetzt noch eine Sprecherlaubnis besorgen und sehen, dass ich aus Adrian etwas herauskomme –

An dieser Stelle bricht der Brief ab. Freya von Moltke hat, während sie daran schrieb, die Nachricht von der Hinrichtung in Plötzensee erhalten.

Der Briefwechsel erschien nach dem Tod Freya von Moltkes 2011 bei C.H.Beck unter dem Titel „Abschiedsbriefe Gefängnis Tegel“.